

Zeitschrift
für
Philosophie und Pädagogik

Herausgegeben

von

O. Flügel und **W. Rein**
Wansleben b. Halle Jena

Fünfter Jahrgang



Langensalza
Verlag von Hermann Beyer & Söhne
Hersogl. Sächs. Hofbuchhändler
1898

Deutsche Handelshochschulen

Von

ALEX WERNICKE in Braunschweig

Zwei Bewegungen, von denen die eine die äußere, die andere die innere Seite desselben Bedürfnisses kennzeichnet, beherrschen in unserem Volke den Augenblick: Die Verstärkung der Flotte, welche den deutschen Handel über See schützen soll, und die Aus-

¹⁾ Seite 57.

bildung eines Systems von Berufsschulen für unseren Kaufmannsstand.

Die wirtschaftlichen Umgestaltungen, welche in allen Kulturländern der Entwicklung der mathematischen und naturwissenschaftlichen Forschung gefolgt sind, haben allmählich zu einem Kampfe um den Welthandel geführt, in dem von allen Seiten ein großes Kapital von geistiger und körperlicher Arbeit eingesetzt wird.

Klarer und klarer wird es einem großen Teile unseres Volkes, daß für die Nation, welche in jenem Kampfe unterliegt, auch die freie Muse, welche Kunst und Wissenschaft fordern, durchaus verloren ist. Darum ist die Mitarbeiterschaft an der Ausgestaltung jener äußeren und inneren Mittel, welche uns im Kampfe um den Weltmarkt ein Rüstzeug sein sollen, durchaus ein nationales Werk, nicht eine Sache dieser oder jener Partei.

Sehen wir von den äußeren Mitteln ab, so handelt es sich um die innere Kräftigung unseres Kaufmannsstandes, welcher jetzt mit größerem Selbstbewußtsein als früher an die Seite des landwirtschaftlichen und des industriellen Standes zu treten bestrebt ist.

Diese Bestrebungen haben im »Deutschen Verbands für das kaufmännische Unterrichtswesen« einen Sammelpunkt gewonnen. Die Entstehung dieses Verbandes ist ein gutes Beispiel für das kräftige Wachsen einer natürlichen Saat im Gegensatz zu allen künstlichen Züchtungen. Aus schwachen Anfängen ist er rasch zu einem starken Gebilde geworden.

Im Oktober 1894 rief die Handels-Kammer zu Braunschweig in der Stadt Braunschweig eine Anzahl von Männern zusammen, um ihnen ihre Absicht mitzuteilen, das kaufmännische Fortbildungsschulwesen im Herzogtum Braunschweig auf einheitlicher Grundlage zu gestalten, und um dazu ihre Mitarbeiterschaft zu erbitten. Die Seele dieser Bestrebungen war der neue Syndikus der Kammer, Dr. STROHMANN, der bereits in seiner früheren Stellung (Oppeln) Gelegenheit genommen hatte, dem kaufmännischen Fortbildungsschulwesen seine Teilnahme und seine Thätigkeit zu widmen. Während eines Jahres stiller Arbeit trat man natürlich auch dem Gedanken nahe, wie das an anderen Stellen bereits Geleistete für die neue Schöpfung fruchtbar verwertet werden könnte — namentlich das Königreich Sachsen bot ein ausgezeichnetes Vorbild dar.

Bei den Vorarbeiten, welche dieser Angelegenheit dienten, zeigte sich überall die größte Teilnahme für die Förderung des kaufmännischen Unterrichtswesens, so daß man es wagen konnte, eine Anzahl von Herren zu bitten, zu freiem gegenseitigen Austausch der Meinungen

nach Braunschweig zu kommen. Dieser Gedanke fand allerorten eine so günstige Aufnahme, daß aus dem geplanten kleinen Kreise eine Versammlung (Herbst 1895) von fast 200 Herren wurde: man hat sie nachträglich als den ersten Kongress für das kaufmännische Unterrichtswesen Deutschlands bezeichnet.

Aus dem ständigen Ausschusse, welchen dieser Kongress einsetzte, ist der deutsche Verband¹⁾ für das kaufmännische Unterrichtswesen erwachsen, welcher zur Zeit als korporative Mitglieder umfaßt 13 Staats-Regierungen, 69 Handels- und Gewerbekammern sowie kaufmännische Korporationen, 38 Stadt-Verwaltungen, 97 kaufmännische Vereine und 83 kaufmännische Schulen, außerdem 86 Firmen bzw. Vertreter von solchen.

Der zweite Kongress für das kaufmännische Unterrichtswesen Deutschlands, welcher zu Pfingsten 1897 in Leipzig abgehalten wurde, hatte in diesem Verbande bereits seinen sicheren Halt. Hatte der erste Kongress dem kaufmännischen Fortbildungsschulwesen gegolten, so behandelte der zweite Kongress hauptsächlich die Handelsschule und die Frage einer kaufmännischen Hochschule.

Die Handelsschule wird ebenso wie die landwirtschaftliche Mittelschule aus der 6stufigen lateinlosen Realschule gebildet, indem man deren 3 untere Klassen unverändert läßt und in deren 3 oberen Klassen den allgemeinbildenden Unterricht zum Teil durch Fachunterricht ersetzt. Sie erteilt ihren Abiturienten den Einjährigenschein.

Neben die Handelsschulen werden noch Höhere Handelsschulen treten, welche wie die technischen Mittelschulen voraussetzen, daß ihre Zöglinge bereits im Besitze des Einjährigenscheins sind, und daraufhin eine weitere Ausbildung geben. Für die Handelsschulen liegen bereits recht gute Muster vor, namentlich im Königreich Sachsen und im Königreich Bayern, und auch zu höheren Handelsschulen sind bereits hier und da brauchbare Ansätze vorhanden.²⁾

Die Frage der kaufmännischen Hochschule dagegen ist, wenn man von älteren Einrichtungen vorübergehender Charakters absieht, für Deutschland etwas durchaus Neues. Seitdem die Entwicklung der Technik die Merkantilabteilungen, welche an einzelnen

¹⁾ Centralstelle: Handels-Kammer Braunschweig (Regierungsrat Syndikus Dr. STEDEMANN).

²⁾ Vergl. dazu die Lehrpläne von ADLER-Leipzig und WERNICKE-Braunschweig in den Mitteilungen des Verbandes, Nr. 2, von KOSTZORN-Frankfurt a. M. ebenda Nr. 3 und die entsprechenden Verhandlungen auf dem Leipziger Kongresse.

Polytechniken (z. B. in Braunschweig) bestanden, erdrückt hat, ist zwar gelegentlich¹⁾ auf die Notwendigkeit hochschulartiger Einrichtungen für den Kaufmannsstand hingewiesen worden, aber erst die jüngste Bewegung im Rheinlande (1894) lenkte die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf diese Frage. Wenn nun auch die geplante Handels-Akademie für das Rheinland in der zunächst gewünschten Form (aus provinziellen Mitteln) nicht zu stande kam, vornehmlich wegen des Widerstandes des Freiherrn v. Stumm, so hatte doch gerade dieser durch seinen Hinweis auf die technische Hochschule zu Aachen für weitere Bestrebungen einen wichtigen Fingerzeig gegeben. Andererseits waren aus der Kaufmannschaft Deutschlands gewichtige Stimmen gegen die Einrichtung von kaufmännischen Hochschulen laut geworden.

Aus dieser Sachlage ergab sich die Notwendigkeit, die Frage der Hochschule mit besonderer Sorgfalt für den Leipziger Kongress vorzubereiten. Herr Dr. EHRENBERG, Syndikus des Kommerz-Kollegiums in Altona (jetzt Professor an der Universität Göttingen) zog auf Grund eines Fragebogens im Auftrage und mit Unterstützung des Verbandes über 300 Gutachten ein, um auf dieser Grundlage eine eigene Denkschrift zu entwerfen.

Von diesen äußerst lehrreichen Gutachten, welche von einzelnen Kaufleuten, Industriellen u. s. w. und auch von kaufmännischen Vereinen, Handelskammer u. s. w. abgegeben worden sind, sprechen sich etwa fünf Sechstel unbedingt für die Notwendigkeit hochschulartiger Einrichtungen im Gebiete des kaufmännischen Unterrichts wesens aus. In zwei vorbereitenden Sitzungen zu Braunschweig (EHRENBERG-Altona, SCHMIDT-Braunschweig, SOMBART-Magdeburg, STEGEMANN-Braunschweig, WERNICKE-Braunschweig) wurde die ganze Aktion für den Leipziger Kongress eingehend beraten.

Herr EHRENBERG übernahm den Bericht, Herr SOMBART den Gegenbericht — außerdem sollte ich im besonderen die Organisation-Frage behandeln, doch glaubte ich, daß ein derartiges Thema besser für spätere Kommissions-Sitzungen aufbewahrt bliebe, nach einer weiteren Klärung der ganzen Sachlage. Von besonderem Werte für die Verbreitung der Idee einer kaufmännischen Hochschule war der Umstand, daß Herr BÖHMERT-Dresden noch vor dem Leipziger Kongresse unter dem Titel »Handelshochschulen« eine »Denkschrift zur Errichtung handelswissenschaftlicher Abteilungen an den technischen Hochschulen und Universitäten« erschienen ließ, welche in der Presse vielfach besprochen wurde. Die Anzeige dieses

¹⁾ Vor allem von Herrn ECKINGHAUS-Gotha.

Werkchens in den »Mitteilungen des Verbandes, Nr. 3« gab mir Gelegenheit, die ganze Frage zu beleuchten und dabei besonders für den Gedanken einer selbständigen Handelshochschule einzutreten.

Infolge aller dieser Vorarbeiten war der Boden für die Verhandlungen in Leipzig so weit geebnet, daß die Thesen der Herren EERENBERG und SOMBART nach einer geringen redaktionellen Änderung auf dem Kongresse einstimmig zur Annahme gelangten. Diese Thesen, welche das Ziel der ganzen Bewegung deutlich bezeichnen, lauten:

I. Leitsätze von EERENBERG-Altona

1. Der neuzeitliche Großkaufmann und Großindustrielle bedarf, neben dem nur durch Veranlagung und praktische Erfahrungen zu erwerbenden Können, auch einer hohen und vielseitigen Bildung, die er sich auf der Schule nicht in ausreichendem Maße aneignen kann. Vielmehr ist er zu dem Zwecke auf selbständige Weiterbildung im späteren Leben angewiesen.

2. Um die hierfür nötige Urteils- und Aufnahmefähigkeit zu erlangen, bedarf der Kaufmann von durchschnittlicher Begabung in jungen Jahren einer höheren Vorbildung, als sie ihm jetzt meist zu teil wird. Sie darf aber den Kaufmann weder seinem Berufe entfremden, noch das praktische Können auf andere Weise beeinträchtigen.

3. Der deutsche Kaufmann, dessen Stärke schon jetzt zum großen Teil auf seiner Bildungsfähigkeit beruht, ist in erster Stelle darauf angewiesen, dieses Element seiner Stärke zu vervollkommen.

4. Der Staat, für den ein auf der Höhe der Zeit stehender Handelsstand ein unbedingtes Erfordernis ist, hat die Aufgabe, ihm die Erlangung höherer Bildung zu erleichtern.

5. Die ebenfalls im öffentlichen Interesse erforderliche Verbesserung des kaufmännischen Fortbildungs- und Mittelschulwesens bedarf einer größeren Zahl von praktisch und theoretisch vollkommen durchgebildeten Lehrkräften.

6. Die Beamten des Staates und der Gemeinden, deren Thätigkeit von Bedeutung für das wirtschaftliche Leben ist, bedürfen der Gelegenheit zur Erlangung der besonderen Kenntnisse, welche es ihnen erleichtern, einen Einblick in die wirtschaftliche Praxis zu gewinnen.

II. Leitsätze von SOMBART-Magdeburg

1. Große Veränderungen im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Getriebe eines Volkes oder einzelner Berufszweige desselben bedingen auch Veränderungen bezw. eine fortschreitende, jenen Wand-

lungen sich anpassende Entwicklung des allgemeinen Erziehungs- und Berufsbildungswesens.

2. Wissen und Können sind die besten Mittel zur Förderung des Ansehens und Wohlstandes einzelner Personen und durch diese wiederum des ganzen Standes, dem sie angehören.

3. In Deutschland genügt die gegenwärtig meist übliche kaufmännische Ausbildung, in Sonderheit für den Großkaufmann und Großindustriellen, nicht mehr, und zwar weder hinsichtlich der direkten Erfordernisse seines Berufes, um den so erheblich gesteigerten Kampf ums Dasein auch fernerhin mit Aussicht auf guten Erfolg bestehen zu können, noch — im Hinblick auf die neuere soziale und wirtschaftliche Gesetzgebung — zur thatkräftigen und ehrenvollen Wahrung der politischen und materiellen Interessen seines Standes im In- und Auslande.

4. Das kaufmännische Bildungswesen in Deutschland muß deshalb — wo nicht bereits geschehen — baldmöglichst den Anforderungen der Neuzeit entsprechend umgestaltet und so gehoben werden, daß

- a) der deutsche Kaufmann gegenüber anderen, auf dem Weltmarkte kämpfenden Völkern möglichst ein Übergewicht erhält, was bei seiner leichten Bildungsfähigkeit nicht schwer erscheint, und daß
- b) der deutsche Kaufmannsstand anderen im Staatsleben gleichwertigen Berufsarten hinsichtlich seiner Bildungsmittel und -Wege nicht mehr nachsteht.

5. Diese Forderungen bedingen neben anderem die Errichtung von Lehrstühlen für Handelswissenschaften an Hochschulen.

6. Als Lehrgegenstände können auf der Hochschule nur einzelne für den kaufmännischen Beruf nützliche Wissenschaften in Betracht kommen, nicht aber die Techniken des kaufmännischen Geschäftsbetriebes, welche auf Handelsschulen oder in der Praxis zu erlernen sind.

III. Gemeinsame Schlußthese

Zur Erreichung dieser Ziele sind hochschulartige Einrichtungen nötig, deren Ausgestaltung in einzelnen zur Vermeidung erheblicher Hindernisse und Gefahren sorgfältiger Erwägungen bedarf. An diesen Erwägungen wird sich der deutsche Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen durch eine besondere Kommission beteiligen.

Die Kommission, welche durch die Schlußthese in Aussicht genommen wurde, hat unterdessen in zwei sehr ausgedehnten Sitzungen,

in Eisenach am 8. Oktober 1897 und in Hannover am 27. November 1897 ihre Arbeiten beendet.

Es war von besonderem Werte, dafs in diesen Sitzungen bereits auf zwei praktische Vorschläge zurückgegriffen werden konnte, welche unterdessen in Leipzig und in Aachen ausgearbeitet worden waren.

Von Leipzig aus war sogar eine ausführliche Denkschrift vorgelegt worden, wonach die dortige Handelskammer unter Anlehnung an die Universität und an die bereits bestehenden Handels-Lehr-Anstalten die Schöpfung einer selbständigen Handelshochschule beabsichtigt.

Neben dem Sekretair der dortigen Kammer, Herrn Dr. GENSEL, war namentlich der neue Direktor der Handelslehr-Anstalten, Herr Prof. Dr. RAYDT, in diesem Sinne energisch vorgegangen.

In Aachen beabsichtigte die Kammer, deren Syndikus Dr. LEHMANN die Anregungen vom Jahre 1894 lebhaft aufgegriffen hatte, unter Anlehnung an die Technische Hochschule eine Handelshochschule zu schaffen.

In Eisenach wurde hauptsächlich folgende Frage behandelt: Welche Disciplinen sollen auf der Handelshochschule gelehrt werden, in welchem Umfange, in welcher Stufenfolge und mit welcher Methode?

Die Kommission einigte sich darüber, dafs abgesehen von den allgemein bildenden Gegenständen, in Vorlesungen und in Übungen behandelt werden müssen:

1. Wirtschafts-Geschichte,
2. Wirtschafts-Geographie,
3. Handelsbetriebslehre,
4. Theoretische und praktische National-Ökonomie,
5. Grundzüge der Staatswirtschaftslehre,
6. Statistik,
7. Allgemeine Rechtslehre und Einführung in die neuere wirtschaftliche Gesetzgebung,
8. Handels- und Wechsel-Recht und Konkurs-Ordnung,
9. Grundzüge des öffentlichen Rechtes (Völkerrecht, Staatsrecht, Verwaltungsrecht),
10. Allgemeine Technologie.

Außerdem soll Gelegenheit geboten werden zur Erlernung der modernen Fremdsprachen und zur Übung in kaufmännischen Fertigkeiten (Buchführung etc.), sowie im Maschinenschreiben und in der Stenographie.

Für die Ausbildung von Lehrern an Handelsschulen sollen die nötigen Sonder-Einrichtungen getroffen werden. Die Vorlesungen

und Übungen sind gegebenen Falles durch Sammlungen etc. zu unterstützen.

Man beschloß für die genauere Begrenzung der einzelnen Lehrgegenstände der Handelshochschule bis zur zweiten Sitzung der Kommission (in Hannover) fachmännische Ausarbeitungen zu veranlassen.

Diese übernahmen gemäfs der oben gegebenen Reihenfolge:

1. EHRENBERG-Altona bezw. Göttingen, 2. RATZEL-Leipzig, 3. BÖHMERT-Dresden, 4. WUTTKE-Dresden und LEHMANN-Aachen, 5. EMMINGHAUS-Gotha, 6. BÜCHER-Leipzig, 7. ROSENTHAL-Jena, 8. FRIEDBERG-Leipzig und WACH-Leipzig, 9. LOENING-Halle, 10. HARTIG-Dresden und WERNICKE-Braunschweig.

Außerdem bearbeitete RAYDT-Leipzig die Gruppe der Übungen, welche nicht unmittelbar an entsprechende Vorlesungen angeschlossen werden, d. h. die Übungen in den Fremdsprachen etc. und endlich SCHULTZE-Dresden die Pädagogik für die Ausbildung der Handelslehre. Die Versammlung war sich darüber klar, daß die drei ersten Fächer des Vorlesungs-Verzeichnisses, nämlich: »Wirtschafts-Geschichte, Wirtschafts-Geographie und Handelbetriebslehre« der Hauptsache nach erst geschaffen werden müssen — ihrer Entwicklung wird in Zukunft ein eigenes Organ dienen.

Außerdem wurde in Eisenach über den Stand der Hochschulfrage in den einzelnen Städten Bericht erstattet. Demnach verfolgt man u. a. in Bonn, Dresden, Hannover, Frankfurt a./M., Karlsruhe und Magdeburg die Frage aufs eifrigste, doch sind an diesen Orten für die nächste Zeit lediglich Vorlesungen für den Kaufmannsstand, wie sie auch die Handelskammer zu Braunschweig seit Jahren unterhält, in Aussicht genommen.

Wirkliche Hochschulpläne bestehen nur in Leipzig und in Aachen.

Endlich wurde in Eisenach die Organisationsfrage der kaufmännischen Hochschule in freiem gegenseitigen Austausch der Meinungen erörtert und zwar namentlich im Anschluß an die Referate, die Herr Prof. Dr. RAYDT in Bezug auf den Leipziger und Herr Dr. LEHMANN in Bezug auf den Aachener Plan abgaben.

(Schluß folgt)

~~~~~

## Deutsche Handelshochschulen

Von **ALEX WERNICKE** in Braunschweig

(Schluß)

In der zweiten Sitzung der Kommission zu Hannover wurde zunächst wieder über den Stand der Hochschulfrage in den einzelnen Städten Bericht erstattet. Das Bild hatte sich seit der Eisenacher Aussprache nicht wesentlich verschoben, nur war man in Leipzig einzelnen damals gegebenen Anregungen auf das bereitwilligste gefolgt.

Nachdem festgestellt, daß die fachmännischen Ausarbeitungen in Bezug auf die einzelnen Lehrgegenstände der Hochschule ihrem Zwecke, ein deutliches Bild der zu erstrebenden Ziele zu geben, durchaus entsprächen und daß man von einer weiteren Erörterung des Einzelnen jedenfalls zunächst absehen könnte, ging man zur Hauptfrage des Tages über: Welche Zulassungsbedingungen sind für den Besuch der Hochschule aufzustellen? (Referat: WERNICKE.)

Daß in Bezug auf diese Frage keine völlige Einigung erzielt werden könnte, hatten schon gelegentliche Äußerungen in Eisenach gezeigt. Einstimmig angenommen wurde der Leitsatz: Die Vorlesungen der Handelshochschule setzen das Niveau der Reifeprüfung einer neunklassigen höheren Lehranstalt (Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule) voraus.

Daß demgemäß Abiturienten von Vollanstalten (Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule) in erster Linie für ein rechtmäßiges Studium in Aussicht zu nehmen wären, unterlag gleichfalls keinen Zweifeln.

Dagegen entspann sich ein lebhafter Kampf in Bezug auf die Frage, wer etwa außerdem noch zu einem rechtmäßigen Studium zuzulassen wäre. Schließlich wurde mit 15 gegen 11 Stimmen festgesetzt:

Als Studierende werden zugelassen (ohne Aufnahmeprüfung):

1. Abiturienten deutscher neunjähriger höherer Lehranstalten,
2. Junge Leute, die nach Erwerbung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst noch eine höhere Handelsschule (bezw. Fachklassen oder Handels-Abteilungen) mit Erfolg besucht haben.
3. Kaufleute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst sich erworben und ihre Lehrzeit beendet haben.

Der Gegensatz der Meinungen bezog sich vornehmlich auf Punkt 3.

Ob die allgemeine geistige Reife, welche für das Studium auf der Handelshochschule nötig ist, auf der Grundlage einer 6stufigen Allgemein-Bildung innerhalb einer gut ausgenutzten Lehrzeit erworben werden könnte oder nicht, das erschien fraglich.

Die Majorität bejahte diese Frage und billigte damit im wesentlichen die von Leipzig gemachten Vorschläge.

Kein Beschluss wurde herbeigeführt in Bezug auf die Ausbildung der Lehrer an Handelsschulen, für welche man in Leipzig neben den Abiturienten der neunstufigen Anstalten etc. auch Seminaristen nach bestandener Wahlfähigkeits-Prüfung (2. Lehramts-Prüfung) in Aussicht genommen hat.

Die Frage der Ausbildung von Lehrern an Handelsschulen und an kaufmännischen Fortbildungsschulen hat erst den Braunschweiger und dann den Leipziger Kongress lebhaft beschäftigt, darauf eine Ausschuss-Sitzung in Eisenach (9. Oktober 1897), sie bietet ganz besondere Schwierigkeiten dar.

Man hofft die Frage durch eine besondere Kommission in nächster Zeit weiter zu klären.

Zunächst sollen Ferien-Kurse in Leipzig und Dresden von Seiten des Verbandes dem ersten Bedürfnisse entgegen kommen, sie werden im Sommer 1898 abgehalten werden. Man folgt dabei dem Vorgange bedeutender Handelslehrer, wie des Herrn Dr. RÖHRIG-Görlitz und des Herrn BEROMANN-Karlsruhe, welche bereits mit Erfolg in gedachter Richtung gewirkt haben.

Dafs schliesslich ein Seminar, welches mit der Handelshochschule zu verbinden ist und zugleich mit einer Handelsschule und mit einer Fortbildungsschule Fühlung hat, der Ausbildung dieser Lehrer dienen soll, ist einstimmig gut geheissen worden — ein solches Seminar ist auch im Leipziger Plane vorgesehen.

In Hannover wurde ferner einstimmig beschlossen, dafs der regelmäßige Studiengang der Handelshochschule 4 Semester umfassen soll.

Aufserdem wurden noch verschiedene Anregungen in Bezug auf eine freiere Erweiterung des Vorlesungs-Verzeichnisses, in Bezug auf die Einrichtung der Sammlungen etc. gegeben.

Endlich wurde beschlossen, dafs der Verband für die entstehenden kaufmännischen Hochschulen, welche den festgesetzten Grundlinien entsprechen, mit allen Mitteln kräftig einzutreten hat, zunächst für die Leipziger und für die Aachener Anstalt<sup>1)</sup> welche am 25. April 1898 bzw. am 1. Oktober 1898 eröffnet werden sollen.

<sup>1)</sup> Nach einer brieflichen Mitteilung aus München beabsichtigt man jetzt, auch dort eine Handelshochschule zu errichten.

Die Beschlüsse der Kommission, welche mit der Sitzung in Hannover ihre Aufgabe erfüllt hat, bedürfen noch der Bestätigung durch den Ausschufs des Verbandes, doch ist an dieser Bestätigung nicht zu zweifeln — nur wird dort vielleicht in Bezug auf die streitige Frage, die Aufnahme von Studierenden, welche nicht Abiturienten von Vollanstalten sind, ein vermittelnder Modus (Aufnahme-Kolloquium festgestellt werden.

An die Stelle der Kommission, welche ja die Hochschulfrage gewissermaßen nur aus dem Rohen herauszuarbeiten hatte, tritt für die weitere Verfolgung der Angelegenheit eine ständige Abteilung des Verbands-Ausschusses (Abteilung für Hochschulen; Vorsitz: Dr. STEGMANN-Braunschweig und HABENICHT-Leipzig) und ein ständiger fachmännischer Beirat (EBRENBERG-Göttingen, RAYDT-Leipzig, WERNICKE-Braunschweig). Man ist allgemein der Ansicht, dafs es nicht zweckmäfsig ist, in theoretischer Hinsicht weitere Arbeiten zu unternehmen, dafs vielmehr die Erfahrungen in Leipzig und in Aachen die Fingerzeige für die weitere Entwicklung der ganzen Frage geben müssen.

In diesem Sinne gelten die beiden Hochschulen, welche im Laufe dieses Jahres ins Leben treten werden, als gesunde Anfänge der Realisierung des Hochschul-Gedankens und vor allem als Versuchstationen für die Gestaltung aller weiteren Arbeit. Die Handelshochschule zu Leipzig, deren Trägerin die Handels-Kammer ist, ist eine durchaus selbständige Anstalt, welche ihren eigenen Senat mit Präsidenten und ihren eigenen Studien-Direktor hat.

Sie steht mit der Universität und mit der öffentlichen Handelslehranstalt zu Leipzig in einem Vertrage, wonach die Lehrereinrichtungen der verschiedenen Anstalten sich gegenseitig zu gute kommen. Eine allgemeine Diplom-Prüfung für die Studierenden und eine besondere Diplom-Prüfung für die Anwärter des Lehramts an Handelsschulen, welche das diesbezügliche Seminar besucht haben, ist bis zur staatlichen Regelung dieser Verhältnisse in Aussicht genommen.

Das Verzeichnis der Vorlesungen und Übungen entspricht den Beschlüssen von Eisenach.

An besonderen Übungen sind angeführt: Kaufmännisches Rechnen und politische Arithmetik, Buchhaltung etc., chemisch-technisches Praktikum, Handels-Korrespondenz im Deutschen und in den gängigen Fremdsprachen, Stenographie und Gebrauch der Schreib-Maschine.

Die beiden Grundbedingungen einer weiteren segensreichen Entfaltung der Hochschulen sind 1. Selbständige Gestaltung trotz aller Anlehnung an eine Universität oder an eine technische Hochschule etc. und 2. Wahrung des Einflusses der Kaufmannschaft. Diesen beiden

Grundbedingungen entspricht der Leipziger Plan. Das Gleiche gilt für Aachen, wo auch die Handels-Kammer die Trägerin der Anstalt ist und wo bei der Anlehnung an die technische Hochschule den Bedürfnissen der Grofs-Industrie in besonderem Mafse Rechnung getragen werden kann.

Neben »The London School of Economics and Political Science« und neben dem »Institut Supérieur de Commerce d'Anvers« werden in Zukunft zunächst die Anstalten zu Leipzig und zu Aachen zugleich mit der neuen »Export und Kolonial-Akademie zu Wien«<sup>1)</sup> in Europa den Gedanken einer kaufmännischen Hochschul-Bildung dienen.

Innen wird vermutlich in Zürich eine ähnliche Anstalt zur Seite treten. Dort werden als Ziele hingestellt: a) Die Ausbildung gewiegener, selbständiger, leitender Kräfte im Handelsstande, b) die Ausbildung von Pionieren des schweizerischen Exporthandels in bisher nicht bearbeiteten Absatzgebieten, c) die Ausbildung comercieell geschulter Verwaltungsmänner für Gemeinden, Kanton und Bund, d) die Ausbildung von konsularischen Vertretern der Schweiz im Auslande, e) die wissenschaftliche Sammlung und Verarbeitung des modernen handelstechnischen Wissens.

Man ersieht daraus, dafs er sich bei der Hochschulbewegung, welcher der deutsche Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen einen grofsen Teil seiner Arbeit zugewandt hat, um allgemeine Bedürfnisse handelt, welche der veränderten wirtschaftlichen Lage entsprechen.

Man wird dabei nicht vergessen dürfen, dafs die Hochschule nur die Spitze der Pyramide ist, welche das gesamte kaufmännische Unterrichtswesen bildet, und dafs Spitzen naturgemäfs keine grofse Ausdehnung haben.

Es handelt sich nicht blofs darum, hier und da eine Hochschule für den Handelsstand zu schaffen, es gilt vielmehr den verschiedenen Schichten dieses Standes die Anstalten zu geben, welche für seine gesamte innero Kräftigung nötig sind.

Demgemäfs ergeben sich für die Ausbildung des deutschen Kaufmanns in Zukunft folgende Grundlinien:<sup>2)</sup>

1. Der zukünftige Kaufmann besucht die Volksschule bezw. eine höhere Lehranstalt, ohne auf dieser bis zur Einjährigen-Grenze zu gelangen, macht eine dreijährige Lehrzeit durch und nimmt dabei an

<sup>1)</sup> Statut vom 4. bezw. 9. Oktober 1897.

<sup>2)</sup> Vergl. mein Gutachten für die EHRENBERG'sche Denkschrift und meinen Artikel im Braunschweigischen Magazin, 1897, Nr. 10.

dem Unterricht der kaufmännischen Fortbildungsschule teil. Statt dessen könnte er auch zunächst ein Jahr lang eine niedere Fachschule, deren Lehrgang ein Jahr beträgt (vergl. Dresden) besuchen und dann im allgemeinen mit einer zweijährigen Lehrzeit abkommen.

2. Der zukünftige Kaufmann besucht vom neunten oder zehnten Jahre bis zum fünfzehnten oder sechzehnten Jahre eine mittlere kaufmännische Fachschule (Handelsschule), erlangt den Einjährigen-Schein, macht im allgemeinen eine zweijährige Lehrzeit durch und besucht dann noch geeigneten Falls Fachkurse bezw. eine höhere Handelsschule (Handels-Gymnasium). Statt dessen kann er auch den Einjährigen-Schein auf einer höheren Schule für Allgemein-Bildung erlangen, wobei die Realschule wegen ihres geschlossenen Bildungsganges zu bevorzugen ist, und neben der Tätigkeit im Geschäfte an einzelnen Stunden der Fortbildungsschule teilnehmen, welche womöglich für die Lehrlinge mit Einjährigen-Scheine besondere Abteilungen bilden muß. Auch ein Vorjahr der höheren Handelsschule könnte hier ausgleichend wirken.

3. Der zukünftige Kaufmann besucht eine neunstufige Anstalt (Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule), macht im allgemeinen eine zweijährige Lehrzeit durch, unter Teilnahme an einzelnen Stunden einer Fortbildungsschule, und besucht darauf zwei (bis drei) Jahre die kaufmännische Hochschule.

Auch Kaufleute sind als Studierende einer solchen Hochschule zuzulassen, falls sie im Besitze des Einjährigen-Scheines sind.

Außerdem wird die Hochschule der Ausbildung von Lehrern für Handelsschulen zu dienen haben.

Alle neuen Schöpfungen auf diesem Gebiete wird man den tatsächlichen Bedürfnissen anpassen müssen, man darf natürlich nicht ein überbildetes kaufmännisches Proletariat heranziehen.

Da die größere Anzahl der Lehrlinge wohl stets ohne abgeschlossene Schulbildung in das Geschäft treten wird, so bleibt ohne Zweifel der kaufmännischen Fortbildungsschule in gewissem Sinne die bedeutendste und wichtigste Aufgabe übrig: unter überaus schwierigen inneren und äußeren Bedingungen soll sie Wissen und Fertigkeiten vermitteln und vor allem auch für die Bildung des Charakters wirken.

Daneben aber macht sich die Aufgabe geltend, den jungen Mann, welcher nach Erlangung des Einjährigen-Scheines ins Geschäft treten will, bereits so zu bilden, daß er den Unterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule entbehren kann: hierfür soll die Handelsschule sorgen.

Diese Handelsschule wird vor allem diejenigen Schüler der höheren Lehranstalten zu sammeln haben, welche bei der Versetzung von Quarta nach Tertia bereits entschieden sind, sich der mittleren Schicht des Kaufmannsstandes zuzuwenden. Die Handelsschule wird voraussetzen müssen, daß in den Klassen Sexta, Quinta und Quarta der Lehrplan der Realschule (bezw. Oberrealschule) in Geltung gewesen ist, sie wird aber für die anders Vorgebildeten (Gymnasium, Realgymnasium und Volksschule) einen vorbereitenden Lehrgang einführen können.

Damit bekommt die Grenze zwischen Quarta und Tertia auf den höheren Lehranstalten für diese eine erhöhte Bedeutung, findet doch von ihr, entsprechend dem Abschlusse der Volksschule, überhaupt vielfach ein Übergang ins praktische Leben statt. Liefse sich in den Klassen Sexta, Quinta und Quarta für alle höheren Lehranstalten ein gemeinsamer Lehrplan zugrunde legen, so könnte die so oft geforderte Sichtung des Schülermaterials, durch welche jeder Einzelne möglichst an die richtige Stelle gebracht werden soll, durchaus sachgemäß vorgenommen werden.

Hierin<sup>1)</sup> sehe ich, allen Schlagwörtern gegenüber, die Bedeutung der Bestrebungen des Vereins für Schulreform: der dreistufige lateinlose Unterbau aller höheren Schulen ist eine Grundbedingung für eine zweckmäßige Sichtung des Schülermaterials und damit für die Verminderung des sogenannten Gelehrten-Proletariates. Ob dieser Vorteil des gemeinsamen Unterbaues dessen Nachteile aufwiegt, ist eine schwerwiegende Frage. Jedenfalls braucht unsere Zeit, die nun einmal im Zeichen des »Kampfes um den Weltmarkt« steht, eine beträchtliche Anzahl von Leuten, für welche schon in verhältnismäßig frühen Jahren eine Verbindung von Allgemein-Bildung und Berufsbildung ein Bedürfnis ist. Für den Kaufmannsstand soll diesem Bedürfnisse die Handelsschule entsprechen, welche zur Landwirtschaftsschule durchaus in Parallele steht. Die Handelsschule ist aber nur ein Glied in dem System der kaufmännischen Schulen, welche die Gegenwart fordert.

Es handelt sich gar nicht darum, jeden Lehrling für die höchsten Ziele auszubilden, sondern dem Nachwuchse des ganzen Standes die Mittel zu gewähren, welche für die Entwicklung von Kräften ersten Ranges nötig sind. Dazu gehört auch die Errichtung einer oder der anderen kaufmännischen Hochschule auf deutschem Boden.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Vergl. mein Buch »Kultur und Schule« (Osterwieck a. Harz, 1896).

<sup>2)</sup> Vergl. dazu »Veröffentlichungen des deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen«, Bd. III, IV und VII und Bd. VI (Protokoll des Leipziger Kongresses).

Die ganze Bewegung, durch welche der deutsche Kaufmannsstand sich aus eigener Kraft sein System von Berufsschulen zu schaffen bestrebt ist, zeigt jene lebendige Frische, welche das Zeichen von innerer Gesundheit ist.

Dafs sie ihr Ziel erreichen wird, unterliegt keinem Zweifel.

Hoffentlich gelingt es dabei, die engen Beziehungen zwischen Theorie und Praxis, welche im Augenblick vorhanden sind, recht lange aufrecht zu erhalten, womöglich für immer!

Hoffentlich wird überdies dem deutschen Kaufmanne, der doch schliesslich als Pionier deutscher Kultur über See geht, auch der äufsere Schutz zu teil, dessen er fern von der Heimat so dringend bedarf!

Dann wird auch der Kampf um den Weltmarkt für das deutsche Volk, in dessen wirtschaftliche Erstarkungs-Periode ja der grosse Einheits-Krieg mahnend hineingefallen ist, mit keiner Niederlage enden.

Im »Rollen der Begebenheit« wird uns das starke Haus, das jetzt die Arbeit unserer heimischen Kultur beschirmt und behütet, dann unversehrt erhalten bleiben und in ihm auch ein Plätzchen für die freie Muße, welche Wissenschaft und Kunst und das Patenkind beider, die Philosophie für sich fordern.

Die Handelshochschule zu Leipzig ist unterlassen am 25. April cr. in der Aula der Universität feierlich eröffnet worden. Sie zählt 95 Studierende und 18 Hörer. Das Seminar für die Ausbildung von Lehrern für kaufmännischen Unterricht hat 23 Teilnehmer. In Bezug auf die Aufnahme-Bedingungen (Ministerial-Verfügung vom 18. II. 1898) ist endgiltig festgestellt, dafs Studierende werden können:

1. Abiturienten der höheren neunjährigen deutschen Lehranstalten (Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen),
2. Abiturienten höherer Handelsschulen d. h. solcher, deren oberste Klasse der Oberprima der unter 1. genannten Anstalten entspricht,
3. seminaristisch gebildete Lehrer, welche die Wahlfähigkeitsprüfung bestanden haben,
4. Kaufleute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erworben und ihre Lehrzeit beendet haben, sofern sie die erforderliche geistige Reife nachzuweisen vermögen.

In welcher Weise der Nachweis der geistigen Reife in Zweifelsfällen zu führen ist, bleibt dem Ermessen des Immatrikulations-Ausschusses überlassen. Ebenso hat dieser, wenn Ausländer um Aufnahme nachsuchen, darüber zu entscheiden, ob sie genügende Vorbildung besitzen.

Der Ausschufs des Verbandes hat diese Festsetzung anerkannt.

Weiteres über die Leipziger Handelshochschule bietet die Denkschrift von Herrn RAYDT, Leipzig 1898 bei Max Hesse.

# Jahresbericht

über die

## Herzog Johann Albrecht-Oberrealschule

(Städtische Oberrealschule hintern Brüdern)

zu

## Braunschweig

Mit einem Bildnis A. Wernickes.

---

**Ostern 1916**

---

### Inhalt:

1. Lehrplan der Anstalt.
2. Die Berechtigungen der Oberrealschulen in Braunschweig.
3. Unterricht im Lateinischen.
4. Schulnachrichten über das Jahr 1915/1916.
5. Das Pädagogische Seminar.
6. Aufnahmebedingungen und andere allgemeine Mitteilungen.

Der Lehrkörper der Anstalt widmete ihm folgenden öffentlichen Nachruf:

Am 30. ds. Mts. morgens verschied nach kurzem, schwerem Leiden

Herr Schulrat Professor Dr.

**Alexander Wernicke,**

Direktor der Herzog Johann Albrecht-Oberrealschule  
zu Braunschweig.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen Vorgesetzten, unter dessen genialer, von jeder Kleinlichkeit freien Leitung unsere Anstalt gedieh, dessen rastlose, vielseitige Tätigkeit vorbildlich wirkte, und der einen jeden nach seiner Eigenart sich frei entfalten ließ. Mehr, als bekannt geworden, hat er stets in edelster Weise warmherzigen Anteil am Geschick von Lehrern und Schülern genommen.

Die Schüler verlieren in ihm einen Lehrer hochstrebenden Geistes und einen nachsichtigen, väterlichen Freund und Berater.

Wir werden diesen treu deutschen Mann nicht vergessen.

Das Lehrerkollegium  
der Herzog Johann Albrecht-Oberrealschule.

Der Abschied des Entschlafenen von der Stätte seiner langjährigen, gesegneten Wirksamkeit wurde eingeleitet durch eine einfache, aber würdige Trauerfeier, die am 1. April, nachmittags 4 Uhr, in der Turnhalle der Herzog Johann Albrecht-Oberrealschule stattfand. Außer der tiefgebeugten Gattin nahmen daran die nächsten Verwandten, einige ganz nahestehende Freunde, der Lehrkörper und die Schüler der Anstalt, soweit sie nicht der Ferien wegen verreist waren, und auch einige ehemalige Schüler in Feldgrau teil. Der Sarg verschwand fast unter der Fülle der Kränze und des Pflanzenschmucks. Während die Frühlingssonne freundlich durch die gotischen Fenster der Halle hereinstrahlte, sang der Schülerchor zwei Strophen von Wernickes Lieblingsgesang „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“. Dann hielt Herr Pastor Kühnhold, einer der Religionslehrer der Anstalt, die folgende Ansprache:

Rasch tritt der Tod den Menschen an,  
Es ist ihm keine Frist gegeben,  
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,  
Es reißt ihn fort vom vollen Leben.  
Bereitet oder nicht, zu gehen,  
Er muß vor seinem Richter stehen. —

Unter dem schmerzlichen Eindruck dieses ernsten Wortes stehen wir alle hier an diesem Sarge, ihr, die ihr im Leben ihm am nächsten gestanden, und wir, die Schulgemeinde, die ihr Haupt, ihren Vater verloren hat. Wie ein erschrecktes Häuflein Kinder

stehen wir trauernd und fragend vor dem gewaltigen Gott, vor dem Unerforschlichen, der den Menschen oft so harte Rätsel aufgibt. Unsere Seele fragt: Warum? und wir finden heute keine Antwort auf diese Frage. Uns bleibt nur die Möglichkeit, im Laufe der Zeit uns in diesen Willen Gottes hineinzufinden, dem Manne gleich, der in Gethsemane auf den Knien lag vor seinem Gott und mit blutender Seele um sein Leben rang und erst dann groß und stark wurde, als er sich durchgebetet hatte zu dem: „Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst“. Ja, Gott, gib auch uns die Kraft, daß wir das lernen: nicht wie wir wollen und wünschen und rechnen, sondern wie du willst. Und uns bleibt nur die andere Möglichkeit, uns tief, recht tief in die Eigenart dieses seltenen Mannes, der so plötzlich stumm und still ward, hineinzufinden; so halten wir ihn fest, so bleibt er bei uns alle Tage, bis unsere eigenen Herzen stillstehen.

Euch zu trösten an diesem Sarge, euch Frauen, die ihr am deutlichsten lesen durftet in dieser reichen und treuen Seele, die ihr von uns allen am besten wißt, wie viel Treue und Echtheit und Vornehmheit und freundliches Wesen dieser Sarg birgt, ist Menschenworten unmöglich; dir, der Gattin, heute Ruhe und Frieden wiederzugeben und das Gleichgewicht deiner Seele wiederherzustellen, wo du von der Plötzlichkeit dieses Abschieds erschüttert und überwältigt am Sarge stehst, heute, wo die neue Wunde, die kaum vernarbte, andere wieder aufreißt, nein, das geht über unsere Kraft. Den Weg zum Troste und zum Frieden aber, den wir dir zeigen könnten, weißt du selbst. Gott schenke dir die Kraft, diesen Weg zu gehen; Gott schenke euch stille Stunden, in denen ihr mit dem lieben Toten stille Zwiesprache halten und die Gemeinschaft des Geistes und der Liebe pflegen könnt.

Und wir, die Schulgemeinde, wir wollen unseren Trost an diesem Sarge suchen, indem wir zu allererst Gott von ganzem Herzen danken, daß er uns einen solchen Mann geschenkt und zwei Jahrzehnte hindurch an der Spitze unserer Anstalt erhalten hat, den Mann, dessen Geist und Art unserer Schule ein besonderes Gepräge gegeben hat. Sein großer und weiter Geist wies Lehrern und Schülern die Wege, er führte euch Schüler ins Leben hinein mit sicherer Hand, er wußte die Lehrer, er wußte uns alle durch sein Vorbild zu begeistern, für jene große und heilige Aufgabe des Erzieherberufs, die zuletzt doch die allein rechte ist: Er leitete — und keiner von uns spürte die leitende Hand; er erzog die Schüler — und keiner fühlte sich durch seine Art der Erziehung in seiner Entwicklung gehemmt. Ein seltenes pädagogisches Geschick war ihm eigen, er war Meister in jener höheren und feinen Erziehungskunst, die allein freie Menschen zu erziehen vermag. Hunderte von Männern, die aus seiner Schule hervorgingen — im Geiste sind sie jetzt unter uns —, sie wissen ihm Dank gerade für diese Art der Erziehung. Meine Freunde, Lehrer werden vergessen, wirkliche Erzieher nie. Mit klarem Blick und sicherer Menschenkenntnis wußte er für jeden die richtige Stelle zu finden, wo er mit Lust schaffen und das meiste schaffen konnte und manchem seiner Lehrer ist er nicht nur Kollege gewesen, sondern treuer Freund geworden. Ihr Schüler aber, ach, ob ihr wohl jetzt schon zu ermessen vermöget, was ihr verloren habt? Mit welcher Weitherzigkeit, ja mit welcher väterlichen Liebe suchte er bei jedem von euch das Gute hervorzukehren und zur Anerkennung zu bringen, sobald er nur in ihm den echten Kern entdeckt hatte! Ihr habt einen zweiten Vater verloren, der in Milde und Strenge stets nur euer Bestes im Auge hatte, der ein Herz hatte für den Primaner, den er zum Abiturientenexamen führte, wie für den kleinen Sextaner, der ihm beim Eintritt in die Schule den Handschlag gab. Dieser Mann war Menschenkenner und Menschenfreund; er liebte den Menschen, darum konnte er ihn erziehen.

Meine trauernden Freunde, große und kleine: und dies alles soll nun in Nacht und Vergessenheit gesunken sein mit diesem Sarge? Wir sollten ihn, unsern verehrten, unsern geliebten Direktor, verloren haben? Was groß war auf Erden und gut und echt, geht nicht verloren, es leuchtet lange noch zurück. Wir Christen glauben nicht an die Nacht, auch an den Särgen nicht. —

Fahre hin, dein' Straßen ins ewige Vaterland, dein Geist aber bleibe bei uns, einen Hauch deines Geistes lasse uns zurück; ja, wir halten ihn fest, wir brauchen ihn, wir lieben ihn, deinen Geist der deutschen Treue, der uns wirken heißt, so lange es Tag ist, deinen

Geist der echt christlichen Weitherzigkeit, der an die Menschen glaubt und uns das Große von dem Kleinen scheiden lehrt, deinen Geist der Liebe, der das Beste sucht aller, die ihm anvertraut sind.

Auf Wiedersehen im Lande des ewigen Tages und der reinen Liebe, daheim bei Gott!  
Amen.

Nach Beendigung der Rede wurde gemeinsam gesungen: „Wie sie so sanft ruh'n alle die Seligen“. Der Sängerkhor schloß die tiefergreifende Feier, bei der wohl kein Auge tränenleer blieb, mit dem Gesange von zwei Strophen des Liedes „Jesus, meine Zuversicht.“ Dann wurden die irdischen Reste des Entschlafenen nach der Leichenhalle des Hauptfriedhofes überführt.

Am 3. April fand die feierliche Beisetzung unter so großer Beteiligung statt, wie sie hier nur äußerst selten gesehen wird. Die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden nahmen daran teil, und aus Stadt und Land und auch von weither waren viele Amtsgenossen und Verehrer des Verstorbenen herbeigeeilt, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. In der Kapelle eröffnete der Madrigalchor unter Leitung des Gesangslehrers der Anstalt, des Herrn Heger, die Feier mit dem Chorliede „Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras“, worauf dann Herr Pastor Kausche, auch ein ehemaliger Religionslehrer der Anstalt und Prediger der Gemeinde des Heimgegangenen, die Trauerandacht hielt, der er Offenbarung Johannis 14, 13 zugrunde legte. Zum Schluß sang der Chor das Lied „Auferstehn, ja auferstehn, wirst du“. Dann ging's zwischen den Spalier bildenden Schülern hindurch zur letzten Ruhestätte, einem schönen Punkte des Friedhofs, von wo aus man den Elm und vor allem den Harz erblickt, in dem der Verstorbene in seiner Mußezeit so gern Erholung suchte. Dort, wo die sterbliche Hülle des seltenen Mannes der Ewigkeit entgegenschlummert, erhebt sich jetzt ein von dem Geh. Hofrat Herrn Prof. Pfeifer entworfenes schönes Denkmal in den klassischen Formen des Altertums.



Am ersten Tage des neuen Schuljahres, an dem die ganze Schulgemeinde zum ersten Male wieder vollzählig versammelt war, begannen wir naturgemäß mit einer Gedenkfeier für unsern so bitter vermißten bisherigen Leiter. Die Rede, die der Kollege Heineke bei dieser Gelegenheit hielt, wurde eingerahmt von dem Gesange des Liedes „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“, Vers 1, 2 und 4 und dem Schlußverse des Liedes „Befiehl du deine Wege“.

Sie lautete folgendermaßen:

Text: Joh. 5, 33 und 35.

Liebe Schulgemeinde! Das ist ein trauriger Schulbeginn! Anders als sonst die Jahre vorher! Zum dritten Male sind wir versammelt, um eines Toten zu gedenken, der unserm Kreise als Lehrer angehört hat. Diesmal hat nicht feindliches Geschöß eine Lücke gerissen: diesmal hat Krankheit einen Mann überwunden, der jahrelang nie krank gewesen war. Diesmal ist es nicht nur einer der Lehrer, diesmal ist es der Leiter der Anstalt, unser, Direktor Schulrat Professor Dr. Alexander Wernicke, den wir betrauern!

Wie hat das so plötzlich kommen können?! Ja, liebe Freunde: „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfängen!“ „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende? Hin geht die Zeit, her kommt der Tod!“ so haben wir gesungen, und so ist es wahrlich! Es schwirren nicht nur die Geschosse durch die Luft! Sie trägt noch andere Todesboten: „Berufe nicht die wohlbekannte Schar, die nächtlich sich im Dunstkreis weidet!“ Aller kleinste Krankheitserreger, langsame Veränderung der Stoffe des Leibes haben wiederum einen kräftigen Mann nach langer tückischer, heimlicher Vorarbeit nunmehr niedergestreckt.

Freilich hatte der bittere Tod des einzigen Sohnes den Mann gebeugt. Er, der so gerne vorwärts strebte, der wohl in dem begabten Sohne den Fortsetzer des tüchtigen Rufes der Familie erhoffte, mußte es erleben, daß ein Tag alle diese Hoffnungen in Scherben schlug, und daß er als ein alternder Mann sich allein fand in den Räumen seines Hauses mit der Gattin, der auch ihr Alles genommen war; Zwei einsame Leute, zu denen als dritter sich als Gast nur immer der Gram gesellte. Wer unsern Direktor genauer gekannt hat, der weiß, daß hinter äußerer verstandesmäßiger Kühle bei ihm noch etwas anderes vorhanden war: Ein Gemüt, das an den Seinen hing!

Und dieser Kummer wird ihn mitgenommen haben, so daß nun der schleichende Krankheitsprozeß um so leichter die Gesundheit vernichten konnte.

Hinzu kam die viele neue Arbeit, die gerade das Jahr 1914/15 ihm brachte: Das Seminar, das, frisch gegründet, im ersten Jahre seines Bestehens eine besonders große Arbeit erheischte! Das neue Amt eines Mitgliedes der Oberschulkommission für das Mädchenschulwesen, in dessen Obliegenheiten er sich hineinzufinden hatte! Endlich die vielen, sich drängenden Prüfungen und sonstigen besonderen Arbeiten, die das Kriegsjahr mit sich brachte.

Schon diese Arbeit allein hätte manchen umgeworfen. Aber sie allein hätte ihn noch nicht gebeugt! Dazu war er ein viel zu gewandter Arbeiter, dem alles Geschäftliche mit einer Leichtigkeit von der Hand ging, wie man sie nicht oft findet im Leben.

Nein, es war das unheimliche Zusammentreffen all dieser Umstände, dem er so früh erlag.

Und als ihn nun die Krankheit gefaßt hatte, da war er nicht der Mann, der sich schonte! Vierzehn Tage Ruhe verlangte zuerst der Arzt. Er aber trat schon nach wenigen Tagen wieder an, um seinen Dienst zu versehen. Und das litt die tückische Krankheit nicht! Ihr läßt sich nicht mit eisernem Willen trotzen. Sie bricht den nur um so eher nieder, der mit Kraft ihr meint widerstehen zu können.

Ob nun unser Schulrat nur beherrscht war von der alten preußischen Schneidigkeit, die er aus seiner Gardeoffizierschaft mitbrachte, oder ob ihm das Leben leid geworden war, daß er nun arbeitete, mochte kommen, was wollte; daß es ihm schließlich einerlei war, wenn die Überanstrengung ihm das Leben kostete, aus dem aller Sonnenschein gewichen war: Wie dem sei — er brach dann völlig zusammen! Nach kurzem Krankenlager verschied er.

Und es war doch ein schöner, tapferer Tod! Mitten in der Arbeit und von der Arbeit erschöpft zu sterben! Wie man sagt: Er ist wie ein gutes Pferd in den Sielen gestorben! So paßt es auch zu diesem immer tätigen, emsigen, rastlosen Charakter.

Wir aber alle: diese Schule — ihr Schüler, wir Lehrer — diese Stadt, unser Land und auch ein weiterer Kreis in Deutschland haben viel an ihm verloren.

Die Schüler! Ja, war das nicht ein Lehrer nach eurem Herzen, ihr Sekundaner und Primaner?! Schneidig und frisch wie ein junger Student warf er die Gesetze, die Wahrheiten vor euch hin, mit einer Sicherheit und Gewandheit, die euch zuerst verwirrte, an der dann doch aber wenigstens die besseren Schüler ihre helle Freude und Bewunderung

hatten. — Und wie war er unter euch als Erzieher! Niemals kleinlich, immer der Meinung, daß in jedem ein guter Kern stecke, daß man jeden lieber an seiner Ehre als bei der Furcht packen müsse und das selbst dann, wenn ihn unnoble Gesinnung bei manchem Schüler enttäuschen möchte.

Und die gleichen Züge traten auch uns Lehrern gegenüber bei ihm hervor. Wir hatten das Gefühl, es mit einem Manne von Überblick, von weitem Gesichtskreise zu tun zu haben. Er war nicht nur Mathematiker und Physiker. Ich habe als Theologe gemerkt, daß er auch in Fragen meines Faches überraschend gut unterrichtet war. Und so ist es andern Herren gleichfalls in ihrem Fache ergangen. — Wie schnell und glatt erledigte er alles Geschäftliche, wie glänzend hat er die schwierige Weiterbildung der alten Oberrealschule in zwei Doppelanstalten bewältigt. Und wie wenig hatte er bei dem allen das Bedürfnis, sich mit einer Dunstwolke von Hoheit und Würde zu umgeben, wie wir das früher an andern hochgestellten Schulmännern erlebt hatten. Er wußte, was er konnte und verstand, und hatte es deshalb nicht nötig, sich künstlich ein Ansehen zu geben.

Und wie er den Schülern Vertrauen schenkte, so auch uns Lehrern. Er sagte sich wohl, daß gerade unser Beruf mehr als mancher andere Vertrauenssache sei. Und wo er wußte, daß er auf Fleiß und Gewissenhaftigkeit bei uns rechnen konnte, da hat er dies Vertrauen nie durch kleinliches Mißtrauen entwürdigt. Leistete man etwas, so war er zufrieden und mengte sich nicht allwissend und alles besser verstehen wollend bis in die kleinsten Kleinigkeiten des Unterrichts, wohl das sich sagend, daß man dadurch nur dem Lehrer die Lust an der Arbeit nimmt, wenn man ihm mit Vorschriften bis auf den i-Punkt das Leben sauer macht. Wer wollte, konnte unverärgert hier arbeiten und etwas Tüchtiges leisten.

Was er der Stadt und dem Lande gewesen ist, das liegt uns hier nun schon etwas ferner. Aber viele sagen: „Es ist ein Jammer, daß dieser Mann dem Unterrichtswesen der Stadt und des Landes nicht länger erhalten geblieben ist“. Wie eifrig ist er eingetreten mit mancher Schrift für den Ausbau gerade des Oberrealschulwesens! Wie hat er aber auch sonst in mancher Angelegenheit, bei der es mit herzoglichen und städtischen Behörden zu verhandeln galt, mit Umsicht und Geschick für die Förderung unserer Schulen mancherlei zu erreichen gewußt.

Und es ist mit ihm endlich dahingegangen ein Schriftsteller auf philosophischem Gebiete, dessen Tod viele in Deutschland bedauern werden. Er hat nicht nur populär gehaltene Aufsätze geschrieben, wie sein Schriftchen „Richard Wagner als Erzieher“, sein Programm über „Meister Jakob Böhme“, über „Die Jugendträume des deutschen Idealismus“ u. a. — er hat auch streng fachmännische Abhandlungen veröffentlicht, die von Freunden der Kantischen Philosophie wegen ihrer kristallhellen Klarheit gepriesen werden, nicht nur jene weiter hinaus bekannt gewordene Schrift „Kant und kein Ende“? sondern auch so feine Einzelarbeiten wie die „Über die Theorie des Gegenstandes bei Kant“. Und ein so viel gelesener Schriftsteller wie Houston Stewart Chamberlain rühmt unsern Verstorbenen gerade wegen dieser Schriften.

Ganz nahe freilich haben wir ihm alle nicht gestanden. Vielleicht lag das an seiner Stellung als Vorgesetzter. Auf sein Wohlwollen konnte man fraglos bei allen vernünftigen und ausführbaren Angelegenheiten rechnen. Für Phantastereien war er freilich nicht zu haben. Aber das war auch in der Ordnung! Aber doch lag es in seiner Natur, daß er sein innerstes Wesen zurückhielt und verschloß.

Seine erste Jugendschrift, im Sinne des Pantheismus zur Zeit des Kultusministers Falk geschrieben, verrät aber unverhüllt etwas von seinem Feuergeiste. Da will der junge Mann die Welt erobern und über alle Hindernisse hinwegstürmen.

Später hat er als gereifter Mann erkannt, daß so mit jubelndem Ansturme die alte Welt nicht überrannt wird. Da trat der Wirklichkeitssinn des erfahrenen Weltmannes zutage. Und da hat er gezeigt, wie er die Menschen und Dinge richtig einzuschätzen verstand. Sein Gemüt und seine Liebe freilich, die haben wohl ihre Zuflucht gesucht in einer anderen Welt als der des Kampfes mit widerstrebenden Kräften, in der Welt der Kunst bei Richard Wagner. Gewiß war es auch der glänzende Kreis von Bayreuth, der ihn an-

zog und in dem er gern verkehrte als ein Gast von Bedeutung. Aber die zauberische Welt der Kunst Richard Wagners hat es selber ihm doch angetan. Was in seinen schul-technischen Schriften nüchtern gesagt ist: Das Herzstück einer Schule: Die Fächer: Deutsch, Geschichte und Religion! — das fand er als tiefe Offenbarung in verwandter Weise wieder in Richard Wagners Werken: Die Verbindung von Kunst und Religion.

Und so können wir wohl zuguterletzt das Wort des Meisters Goethe auf ihn anwenden: „Wer Wissenschaft und Kunst besitzt, hat auch Religion!“ Wissen und Können — Wahrheit und Tat: es war beides bei ihm vorhanden. Er kannte die sichtbare und die unsichtbare Welt. Und er war in ihr tätig, nicht nur aus Freude am äußeren Erfolge und an persönlicher Geltung, gewiß auch das!, sondern auch um etwas Tüchtiges, um alles Förderliche mit zu schaffen.

Ja, liebe Freunde, wir haben einen gelehrten, klugen, einen vornehmen und tätigen Mann verloren. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

Wir werden schwerlich einen besseren, nicht leicht einen gleichen Mann an seine Stelle bekommen. Und Gott, der Vater aller Wahrheit und alles Schaffens weiß noch besser als wir, was er an einem solchen Manne hat. Er wird ihn noch zu nützen wissen! Amen.

---

Zu der in den vorhergehenden Reden gegebenen Charakteristik Wernickes ist kaum etwas Wesentliches hinzuzufügen. Ein Mann von scharfem, eindringendem Verstande, wußte er bei allen Problemen, die ihm entgegentraten, sofort das Wesentliche von dem Unwesentlichen zu scheiden und für das so klar Erkannte einen bezeichnenden, anschaulichen, sich leicht einprägenden Ausdruck zu finden. Von einem wundervollen Gedächtnis unterstützt, besaß er bei seiner großen geistigen Regsamkeit ein umfassendes, tiefgründiges Wissen auch auf vielen Gebieten, die seinen Fachwissenschaften fern lagen. Dabei war er nicht etwa ein bloßer Verstandesmensch, sondern er hatte, ohne daß er es gern zeigte, ein weiches, mitfühlendes Herz, mit dem er an dem Ergehen anderer warmen Anteil nahm. Er half gern, wo er konnte, und es wurde ihm schwer, eine Bitte abzuschlagen. Von erstaunlicher Arbeitskraft und nie versagender Arbeitsfreudigkeit, hat er sich nur selten Ruhe gegönnt, und bewundernswert war es, wie rasch er arbeitete.

Neben der Arbeit pflegte er gern fröhliche Geselligkeit im Hause und außerhalb; wenn ein Kollegenabend angesagt war, fehlte er nie, wenn er nicht unbedingt verhindert war.

Was ihn vor andern noch besonders auszeichnete, war sein großartiges Organisations-talent, das er beispielsweise bei der Einrichtung oder Wiederaufrichtung von Schulen betätigte. Eine glänzende Probe davon gab er auch, als er von 1906—1908 Vorsitzender des 1904 zu Darmstadt gegründeten Verbandes der Vereine akademisch gebildeter Lehrer Deutschlands war. Als 1906 von Eisenach aus an den Braunschweiger Philologenverein der ehrenvolle Antrag erging, die Vorortschaft zu übernehmen, da war man sich hier gleich darüber klar, daß nur Wernicke der geeignete Vorsitzende wäre. Und obwohl er gerade damals mit Arbeit überhäuft war, u. a. auch durch Einrichtung der neuen Realschule, aus der sich die Gauß-Oberrealschule entwickeln sollte, so versagte er sich doch nach anfänglichem Sträuben schließlich nicht den Bitten des derzeitigen Vorsitzenden des Philologenvereins. Seine Mitarbeiter im Vorstande wissen, daß er den Vorsitz nicht etwa als ein bloßes Ehrenamt ansah. Alle damals im Verbande zur Erörterung stehenden Fragen hat er nach allen Seiten hin durchdacht. Darum konnte er die Tagung so gewandt und schlagfertig leiten, da er auf alle Möglichkeiten und Einwände im voraus gerüstet war. Die auswärtigen Teilnehmer der Braunschweiger Tagung sind noch heute voll des Lobes über den überaus glänzenden Verlauf derselben.

Wernickes Leben ausführlich darzustellen und sein Werk nach Gebühr zu würdigen, muß einer berufeneren Feder vorbehalten bleiben\*. Hier können nur einige Haupttatsachen, im wesentlichen nach Wernickes eigenen Angaben, zusammengestellt werden, wobei möglichst Wiederholung des schon früher Gesagten vermieden werden soll.

Friedrich Alexander Wernicke wurde am 3. Januar 1857 zu Görlitz in Schlesien geboren, wo sein Vater Adolf Wernicke damals Lehrer an der Gewerbeschule war; seine Mutter Marie entstammte einer Görlitzer Patrizierfamilie: Struve. Sein Vater übernahm 1866 die Leitung der Gewerbeschule zu Schweidnitz und wurde 1869 nach Gleiwitz berufen, um dort eine Gewerbeschule nach den neuen Plänen des Handelsministeriums zu gründen. So besuchte denn Alexander, nachdem er die Vorschule durchgemacht hatte, nacheinander die Gymnasien zu Görlitz, Schweidnitz und Gleiwitz und bestand auf letzterer Anstalt Ostern 1874 nach anderthalbjährigem Besuch der Prima die Reifeprüfung. Von besonderem Einfluß auf ihn waren während seiner Gymnasialzeit und darüber hinaus der Gleiwitzer Gymnasialdirektor Geh. Regierungsrat Dr. Nieberding und sein Vater, der die Gewerbeschule zu einer Oberrealschule mit technischen Fachklassen entwickelte und bis Ostern 1894 leitete. Er ist im folgenden Jahre im Ruhestande als Geh. Regierungsrat gestorben.

Um sich in Mathematik, Mechanik, Physik, Chemie und im Zeichnen weiterzubilden, besuchte Wernicke noch ein Jahr als Gastschüler\*\* die Anstalt seines Vaters, die Königliche Gewerbeschule (später Oberrealschule) zu Gleiwitz. Hier gewann der Physiker und Chemiker Prof. Dr. Haußknecht, mit dem er auch später in dauernder Beziehung blieb und der als Nachfolger Adolf Wernickes die Anstalt von Ostern 1894 bis zum 1. Oktober 1910 leitete, großen Einfluß auf ihn. Während dieser Zeit suchte er sich auch mit den Verhältnissen der oberschlesischen Industrie vertraut zu machen, indem er einen Teil der technischen Betriebe durch eigene Anschauung kennen lernte.

Ostern 1875 ging er nach Heidelberg, um dort drei Semester Naturwissenschaften und Mathematik zu studieren. Im Herbst 1876 bezog er die Universität Berlin, vertiefte dort, wo er drei Semester lang Vorlesungs-Assistent bei Weierstraß war, während fünf Semester seine mathematischen Studien, führte seine naturwissenschaftlichen Studien weiter, nahm aber auch gleichzeitig das Studium der Philosophie und des Deutschen auf. Auch an der Technischen Hochschule hörte er Vorlesungen. Während seiner Universitätsjahre waren von besonderem Einfluß auf ihn Quincke und Bunsen in Heidelberg, in Berlin außer Weierstraß auch Kummer, Kronecker, Zeller und Paulsen.

Von Ostern 1879 bis Ostern 1880 legte er als Hilfslehrer am Sophien-Realgymnasium in Berlin das vorgeschriebene Probejahr ab, bestand im Mai 1879 vor der Königlichen wissenschaftlichen Prüfungskommission zu Berlin das Staatsexamen und promovierte im Sommer desselben Jahres ebenda. Dann genügte er seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger beim Kaiser-Franz-Grenadier-Regiment Nr. 2, dem er später auch als Reserve-Offizier (zuletzt als Oberleutnant) angehörte. Im Sommer-Semester 1881 setzte er seine Studien noch in Göttingen fort, wo er besonders dem Philosophen Baumann näher trat.

Da ihm infolge der Veröffentlichung einer seiner Erstlingsschriften (die Religion des Gewissens) die Aussicht auf eine Anstellung in Preußen versperrt war, so trat er, nachdem er seine Habilitationsarbeit in Göttingen beendet hatte, im Herbst 1881 als Privat-Dozent für Mathematik und Philosophie in den Lehrkörper der Herzöglichen Technischen Hochschule in Braunschweig ein. Daneben wurde er Ostern 1882 mit einigen Stunden am

---

\* Nachrufe und Lebensskizzen haben nach seinem Ableben gebracht u. a.: Braunschweigische Landeszeitung vom 31. März 1915, Nr. 90, 2. Blatt (Stier), Braunschweigische Anzeigen vom 1. April 1915, Nr. 77 (Levin), Allgem. Anzeiger vom 31. März 1915, 4. Blatt, Neueste Nachrichten, Braunschweig, vom 1. April 1915, Nr. 77, Vossische Zeitung vom 3. April, Nr. 170, Bayreuther Blätter 1915 (Frau Oberstleutnant Rabe), Blätter für höheres Schulwesen vom 15. April 1915 (Schneider), Zeitschrift für Reform der höheren Schulen, Juni 1915, Nr. 2 (Schneider), Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften 1915, Nr. 3 (Poske), Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht, 1915, Heft 7 (Lietzmann).

\*\* Eine zweite Reifeprüfung, an der Anstalt seines Vaters, hat Alex. Wernicke nicht gemacht; sie hätten ihm auch keine neuen Berechtigungen gebracht. Diese Feststellung verdankt der Unterzeichnete Herrn Bankrat Ullmann in Minden i. Westf., einem alten Mitschüler Wernickes.

Herzogl. Gymnasium Martino-Katharineum beschäftigt, mit voller Stundenzahl seit Michaelis desselben Jahres.

Im Jahre 1884 verheiratete Wernicke sich mit Elisabeth Hünicken, Tochter des Sanitätsrats Dr. Hünicken und seiner Gattin Clara, geb. Freytag. Aus dieser Ehe ging als einziges Kind ein Sohn, Siegfried Wernicke, hervor.

Mit dem 1. Juli 1885 (später zurückdatiert auf den 1. Januar 1882) wurde Wernicke als Gymnasiallehrer fest angestellt. Michaelis 1885 wurde er dem Neuen Gymnasium (jetzt Wilhelm-Gymnasium) hier überwiesen, wo er als Lehrer der Mathematik, der Physik und des Deutschen in den oberen Klassen wirkte und am 1. April 1891 zum Oberlehrer befördert wurde. In dem neu gegründeten, mit dem Gymnasium verbundenen Pädagogischen Seminar leitete er die theoretische und praktische Unterweisung der Lehramtskandidaten in Mathematik, Physik und Deutsch für die oberen Klassen. Diese Stellung behielt er bei, bis er Michaelis 1894 zum Direktor der Städtischen Oberrealschule als Nachfolger des am 9. Juli 1894 verstorbenen Wilhelm Krumme berufen wurde.

An der Herzoglichen Technischen Hochschule war er am 8. Mai 1890 zum a. o. Professor befördert und im folgenden Jahre stimmberechtigtes Mitglied des Lehrkörpers der Hochschule geworden. Infolge der durch seine Ernennung zum Direktor gehäuften Amtsgeschäfte mußte er zu seinem Bedauern die ihm lieb gewordenen philosophischen Vorlesungen aufgeben und sich seitdem auf seine Vorlesungen über Technische Mechanik und Grundzüge der höheren Mathematik beschränken.

Das hinderte ihn natürlich nicht, sich immer wieder mit den jeden Denker bewegenden philosophischen Zeit- und Streitfragen auseinanderzusetzen, wovon seine zahlreichen, besonders Immanuel Kant betreffenden Schriften beredtes Zeugnis ablegen.

Als Schulmann nahm Wernicke, der jeder Einseitigkeit abhold und das Gute jeder Schulgattung anzuerkennen bereit war, einen vermittelnden Standpunkt ein. Das lag ihm um so näher, da er schon in jüngeren Jahren sowohl Gymnasium als Oberrealschule praktisch kennen gelernt hatte und in reiferen Jahren von seiner Tätigkeit als Lehrer am Gymnasium zum Leiter einer blühenden Oberrealschule berufen war. Als solcher trat er in Wort und Schrift, und nicht ohne Erfolg, für die Gleichberechtigung der drei Gattungen höherer Schulen ein. Nach seiner wohlbegründeten Ansicht sind sie alle drei humanistische Anstalten, die in ihren oberen Klassen eine gleichwertige höhere Allgemeinbildung vermitteln und darum unter gleichen Bedingungen miteinander in friedlichen Wettbewerb treten sollten.

Daneben bekundete und betätigte er auch eine rege Anteilnahme an dem Fachschulwesen. Als die hiesige Handelskammer den Plan faßte, das kaufmännische Fortbildungsschulwesen im Herzogtum Braunschweig neu zu gestalten, trat der Syndikus der Kammer, Dr. Stegemann, zu dem Zwecke mit Wernicke in Verbindung, der nun ständiger Berater der Kammer für das kaufmännische Unterrichtswesen wurde. Auch im Deutschen Verbands für das kaufmännische Unterrichtswesen, der alle kaufmännischen Anstalten von der Fortbildungsschule bis zur Handelshochschule hinauf umfaßt, war Wernicke ein willkommenes Mitglied, das seines „verständigen, ruhigen Urteils und seines vornehmen, milden Wesens“ wegen hoch geschätzt wurde. Seit 1904 war Wernicke tätig als Beirat des Herzoglichen Staatsministeriums des Inneren in Sachen der Baugewerkschule Holzminde, zuletzt in Gemeinschaft mit den Herren Geh. Hofrat Prof. Pfeifer und Prof. Friedemann von der Herzogl. Techn. Hochschule. Seit Jahren war er Herzoglicher Kommissar für die Baugewerkschule und hielt als solcher dort die Abgangsprüfungen ab.

Als das höhere Mädchenschulwesen des Landes der Herzoglichen Oberschulkommission unterstellt wurde, da wurde Wernicke dazu ausersehen, diese Abteilung des höheren Schulwesens zu bearbeiten, und zu dem Zwecke wurde er durch Verfügung Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs Ernst August am 1. Juli 1914 zum Mitgliede der Herzogl. Oberschulkommission ernannt.

Wie er von auswärts bei beabsichtigter Gründung neuer Schulen vielfach um Rat und Gutachten ersucht wurde, so übertrug ihm auch die Stadt Braunschweig, als die bestehende Oberrealschule dem Schülerandrang nicht mehr gewachsen war, die Gründung einer neuen

Realschule im Schuljahre 1903/4, die dann nach Ausbau bis zur Untersekunda einschl. von der alten Anstalt Ostern 1909 abgezweigt wurde und jetzt die Gauß-Oberrealschule bildet.

Da das mit dem Wilhelm-Gymnasium verbundene Pädagogische Seminar für die große Zahl der Kandidaten des höheren Schulamts nicht mehr ausreichte, so wurde nach einer Vereinbarung zwischen den staatlichen und städtischen Behörden an der Herzog Johann Albrecht-Oberrealschule am 1. April 1914 ein neues Pädagogisches Seminar eröffnet, das Wernicke organisierte und bis zu seinem Tode leitete.

Wernicke war auch in verschiedenen Vereinen und auf verschiedenen Kongressen ein sehr tätiges und anregendes Mitglied. So gehörte er u. a. dem Verein zur Förderung des lateinlosen Schulwesens, dem Verein zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts, der deutschen Mathematikervereinigung und dem Deutschen Verbands für das kaufmännische Unterrichtswesen an und war Vorstandsmitglied der Comenius-Gesellschaft. Auf der Naturforscher-Versammlung zu Braunschweig 1897 organisierte und leitete er die Abteilung für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Auf der Hauptversammlung des Vereins zur Förderung des lateinlosen höheren Schulwesens in Düsseldorf 1897 hielt Wernicke einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Frage: „Was verlangt die Technik von der Oberrealschule?“\* Und auf der Hauptversammlung desselben Vereins in Kassel 1909 behandelte er das Thema: „Die Oberrealschule und die Schulreformfragen der Gegenwart“. Auf dem Internationalen Kongreß für Schulhygiene, der vom 4. – 9. April 1904 in Nürnberg tagte, führte er mit Prof. Dr. R. Blasius den Vorsitz des Braunschweigischen Landes-Organisations-Komitees, dessen Bildung ihnen übertragen war, und sie berichteten gemeinsam über die schulhygienische Ausbildung der Lehrer, worüber der I. Band des Internationalen Archivs für Schulhygiene Auskunft gibt. Als Vorsitzender des Vereinsverbandes akademisch gebildeter Lehrer Deutschlands leitete Wernicke die dritte Tagung des Verbandes Ostern 1908 zu Braunschweig, die sich der besonderen Anteilnahme Seiner Hoheit des Herzog-Regenten Johann Albrecht zu Mecklenburg erfreuen durfte. Zusammen mit Wetekamp leitete er 1907 auf der Hauptversammlung der Comenius-Gesellschaft die Erörterung des Themas: „Volkserziehung und Volkswohlfahrt in ihrem gegenseitigen Verhältnis“ durch Referate ein. Auf der zweiten Tagung des Bundes für Schulreform, die im Oktober 1912 in München stattfand, sprach u. a. Wernicke, nachdem über die verschiedenen Schultypen berichtet worden war, über die Folgerungen für die Lehrerbildung. Im Herbst 1913 berichtete er auf der Naturforscherversammlung in Wien über seine für den Internationalen Mathematiker-Kongreß in Cambridge 1912 geschriebene Abhandlung über Mathematik und philosophische Propädeutik.

Lange Jahre hindurch war Wernicke Mitglied der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige; auch bekleidete er das Ehrenamt eines Mitgliedes des Disziplinarhofes für Lehrer und der Herzoglichen Kommission für den Schutz des literarischen Eigentums, außerdem war er Mitglied des pädagogischen Beirats des Deutschen Verbandes für kaufmännisches Unterrichtswesen.

Außer der Landwehrdienstauszeichnung besaß er das Ritterkreuz I. Klasse vom Herzoglich Braunschweigischen Orden Heinrichs des Löwen. Gelegentlich der Jakob Böhme-Feier wurde er zum Ehrenmeister der Schuhmacher-Innung in Görlitz ernannt.

Nachdem ihm am Geburtstage Sr. Hoheit des Herzog-Regenten Johann Albrecht zu Mecklenburg am 8. Dezember 1910 der Titel Schulrat verliehen war, wurde er kurz vor seinem Ende, am 25. März 1915, noch mit dem Titel Oberschulrat ausgezeichnet.

Neben seiner, wie wir gesehen haben, so außerordentlich umfangreichen und vielgestaltigen Lehr- und Verwaltungstätigkeit fand Wernicke noch die Muße, eine ungemein fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit auf den verschiedensten Gebieten zu entfalten. Abgesehen davon, daß seit 1882 von ihm regelmäßig Besprechungen von Werken aus seinen Fachgebieten in philosophischen, pädagogischen, naturwissenschaftlichen, mathematischen und schönwissenschaftlichen Zeitschriften erschienen, Besprechungen, die zum Teil die Form

\* Auf derselben Versammlung sprach der damalige Gymnasialdirektor und spätere vortragende Rat im Preußischen Unterrichtsministerium über die Gleichwertigkeit der Oberrealschul- und Gymnasialbildung und forderte die Gleichberechtigung für beide Schularten.

von kleinen selbständigen Abhandlungen annahmen, veröffentlichte er eine große Reihe von Schriften, die hier nach der Zeitfolge ihres Erscheinens genannt werden sollen.

Ueber eine Analogie des Chromoxyds mit den Oxyden der Ceritmetalle (Poggendorfs Analen 1876).

Ueber Gleichgewichtslagen schwimmender Körper und Schwerpunktsflächen. (Doktor-Dissertation, Berlin 1879).

Die Entdeckung der endlichen Lichtgeschwindigkeit durch Olaf Römer (Schlömilch und Cantorsche Zeitschrift, 1880).

Die Religion des Gewissens als Zukunftsideal (Berlin 1880).

Anzeige dieser Schrift nebst Kant-Thesen (Fichte-Ulricische Zeitschrift, 1881/82).

Die Theorie des Gegenstandes und die Lehre vom Dinge-an-sich bei Immanuel Kant (Habilitations-Schrift 1881, veröffentlicht 1904 als Beilage zum Jahresbericht der Oberrealschule).

Ein Säkularblatt für Kant (Braunschweigische Anzeigen, 1881).

Zur Religionsphilosophie (Jenaer Protest. Jahrbücher, Band VIII, 1882).

Das Bewußtsein im Lichte einer kritischen Naturbetrachtung (Gaa, 1882).

Aktivität und Passivität in ihrem Verhältnis zur Freiheit und Notwendigkeit (Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie, 1882).

Den Manen Darwins (Vierteljahrsschrift usw., 1882).

Die Philosophie als deskriptive Wissenschaft. (Braunschweig, 1882).

Idealismus und Materialismus (Braunschweig. Anzeigen, 1882).

Grundzüge der Elementarmechanik. (Braunschweig, 1883).

Wundts Logik. (Kosmos, 1885).

Das Prinzip der psycho-physischen Korrespondenz. (Kosmos, 1885).

Die Entstehung des Gewissens und die Illusion der Willensfreiheit. (Kosmos, 1886).

Du Bois-Reymonds Weltbild im Rahmen einer modernen Scholastik. (Kosmos, 1886).

Zur Theorie der Hypnose. (Vierteljahrsschrift für wissenschaftl. Philosophie, 1887).

Die asymptotische Funktion des Bewußtseins (3 Artikel, im Kosmos, 1887/8).

Die Grundlage der Euklidischen Geometrie des Maßes. (Programm des Neuen Gymnasiums. Braunschweig, 1887).

Goniometrie und Trigonometrie. (Braunschweig, 1888).

K. C. F. Krauses Philosophische Abhandlungen. (Schlömilch-Cantorsche Zeitschrift, 1890).

Zur Propädeutik-Frage. (Zeitschrift für österr. Gymnasien, 1892).

Beiträge zur Theorie der zentrodynamischen Körper. (Progr. des Neuen Gymnasiums. Braunschweig, 1892).

Kant — und kein Ende? (Progr. des Neuen Gymnasiums. Braunschweig, 1894).

Aus dem Gebiet des mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasialunterrichts. (Haller Lehrproben, 1894/5).

Die preußische Oberrealschule vom Jahre 1892. (Jahresbericht der Oberrealschule. Braunschweig, 1895).

Rechnen und Mathematik. (Pädag. Archiv, 1895).

Kultur und Schule. Präliminarien zu einem Schulfrieden. (Osterwieck, Zickfeldt, 1896).

Kultur und Schule. (Artikel in W. Reins Enzyklopädiischem Handbuch der Pädagogik, 2. Aufl.).

Kurse und Reisestipendien für Neuphilologen. (Jahresbericht der Oberrealschule. Braunschweig, 1896).

Das Gymnasium und sein sogenanntes Monopol. (Pädag. Archiv, 1897).

Gutachten über Handels-Hochschulen für die Ehrenbergsche Denkschrift. (Braunschweig, 1897; desgl. für die Monatsschrift der Handelskammer zu Braunschweig).

Die Bewegung für das kaufmännische Unterrichtswesen in Deutschland. (Braunschweig. Magazin, 1897).

Das neue Unterrichtsgebäude für Physik und Chemie der Städtischen Oberrealschule. Von Stadtbaumeister Osterloh und Direktor Wernicke. (Jahresbericht der Oberrealschule. Braunschweig, 1897).

Zur Frage der kaufmännischen Hochschule. (Zeitschrift des Deutschen Verbandes für kaufmännisches Unterrichtswesen, 1897; desgl. in dessen Denkschriften über Handelshochschulen).

Realschule und Handelsschule (ebenda, 1897, und desgl. im Pädag. Archiv, 1897).

Allgemeinbildung und Berufsbildung (Naturforscher-Versammlung in Braunschweig, 1897).

Was verlangt die Technik von der Oberrealschule? Vortrag in Düsseldorf, 1897. (Teubner, 1897, und Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure, 1897, S. 236 ff.).

Zum Kieler Gutachten über die Oberrealschulfrage. (Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. Teubner, Leipzig, 1897).

Die Oberrealschulfrage des Reform-Systems. (Zeitschrift für Schulreform, 1897).

Deutsche Handelshochschulen. (Reins Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik, 1898).

Zur Schulpolitischen Lage. (Pädag. Archiv, 1898).

Meister Jakob Böhme. Ein Beitrag zur Frage des nationalen Humanismus. (Jahresbericht der Oberrealschule. Braunschweig, 1898).

Die mathematisch-naturwissenschaftliche Forschung in ihrer Stellung zum modernen Humanismus. (Berlin, O. Salle, 1898).

Die Organisation des höheren Schulwesens (in den Richterschen Neuen Jahrbüchern Nr. 1, 1899).

Richard Wagner als Erzieher. (Langensalza, Hermann Beyer & Söhne, 1899).

Desgl. Artikel in W. Reins Enzyklopädi. Handbuch der Pädagogik.

Weltwirtschaft und National-Erziehung. (Leipzig, Teubner, 1900). (Neue Jahrbücher für Pädagogik, 3. Jahrgang).

Krumme-Feier. (Jahresbericht der Oberrealschule. Braunschweig, 1900).

Chamberlains Grundlagen. (Bayreuther Blätter und Pädag. Archiv, 1900).

Ad. Wernickes Lehrbuch der Mechanik in elementarer Darstellung mit Anwendungen aus den Gebieten der Physik und Technik. In 2 Teilen (3 Bänden) von Dr. Alex. Wernicke. 4. völlig umgearbeitete Auflage. (Braunschweig, Vieweg, 1901—1903).

Handelsschulen. (Denkschrift des Deutschen Verbandes für kaufmännisches Unterrichtswesen, 1902).

Berichte über die Kongresse des Deutschen Verbandes für kaufmännisches Unterrichtswesen zu Braunschweig 1895, Leipzig 1897; Hannover 1899 und Mannheim 1902 und über die Errichtung der ersten Handelshochschulen zu Leipzig und zu Aachen im Pädagogischen Archiv und in der Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen.

Bayreuth im „Protestantischen Jahrhundert“. (Berlin 1902).

Die Feier des 25jährigen Bestehens der Oberrealschule. (Jahresbericht, Braunschweig, 1902).

Die kulturelle Bedeutung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Forschung. (Pädag. Archiv, 1903).

Die Theorie des Gegenstandes und die Lehre vom Dinge-an-sich bei Immanuel Kant. (Jahresbericht der Oberrealschule, Braunschweig, 1904).

Der Glaubensgrund des Kantischen Systems. (Monatshefte der Comenius-Gesellschaft, 1904).

Germanische Jugendträume. (Bayreuther Blätter, 1904).

Schiller und der deutsche Idealismus. (Bayreuther Blätter, 1905).

Chamerlains Kant. (1907).

Kant . . . und kein Ende? Neue gänzlich umgearbeitete Ausgabe, 1907 (2. Aufl.).

Geschichte des Realschulwesens in der Stadt Braunschweig einschl. der Gründung der neuen Städtischen Realschule. (Jahresbericht 1909).

Die Oberrealschule und die Schulreformfragen der Gegenwart. Vortrag auf der Hauptversammlung des Vereins zur Förderung des lateinlosen Schulwesens zu Kassel 1909. Teubner 1910.

Die Begründung des deutschen Idealismus durch Immanuel Kant. Ein Beitrag zum Verständnis des gemeinsamen Wirkens von Schiller und Goethe. (Braunschweig, J. H. Meyer. 1910).

Kants kritischer Werdegang. 1911.

Mathematik und philosophische Propädeutik. Im Auftrage der Internationalen Unterrichtskommission. 1912.

Die Aufgabe der Auslese und unsere höheren Schulen. (Hilfe vom 5. Juni bis 7. August 1913 Nr. 23—32).

Philosophie und Mathematik (Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften 1914).

---

Nun ist dieser seltene Mann, der noch so manche Pläne zu reifen gedachte, aus seiner segensreichen Wirksamkeit viel zu früh abberufen worden, und sein Heimgang wird weit über die Grenzen der Heimat hinaus schmerzlich empfunden von allen, die ihn gekannt haben. Am härtesten ist die tiefgebeugte Gattin betroffen, die binnen kurzer Frist Mutter, Sohn und Gatten verloren hat. Möge die verehrte Frau, die seit September vorigen Jahres ihren Wohnsitz nach Sölln im Isartale in der Nähe des kunstliebenden München verlegt hat, im Genuß der schönen Natur und in der Beschäftigung mit Kunst und Wissenschaft das Gleichgewicht der Seele wiederfinden, das durch die herben Schicksalsschläge der letzten Jahre so schwer erschüttert ist.

Wir aber werden unseres Direktors, unter dem wir das Glück hatten zu arbeiten, nicht vergessen und sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

---

Am ersten Schultage nach den Osterferien konnte der Unterzeichnete im Anschluß an die Trauerfeier vor versammelter Schulgemeinde Schreiben der Frau Oberschulrat zur Verlesung bringen, in denen sie allen, den Lehrern, den Schülern und im besonderen auch dem Orchesterverein für die dem Verstorbenen bewiesene Ehrung und die bekundete herzliche Teilnahme in tief empfundenen Worten warmen Dank aussprach. An die Schüler richtete sie gleichzeitig mahnende Worte, dem Ideale nachzustreben, das ihnen ihr verehrter Führer gezeigt habe und sich so der großen und ernsten Zeit würdig zu erweisen.

Ehe die Frau Oberschulrat von Braunschweig fortzog, stiftete sie der Schule und jedem Lehrer sehr wertvolle Andenken. Jeder einzelne Lehrer erhielt ein Bild des verehrten Direktors und durfte sich außerdem aus seiner Bücherei das eine oder andere Buch, das ihn besonders interessieren mochte, zu dauerndem Besitz auswählen. Das Direktorzimmer erhielt zum Schmuck zwei Oelgemälde, eines von Grotefeld, eines von Krone. Dem Lehrerzimmer wurde ein großes Lichtbild Wernickes und ein bequemer, von ihm benutzter Plüschsessel überwiesen. Jedes Klassenzimmer erhielt als Wandschmuck ein Bild. Aus der reichen Bücherei ihres Mannes schenkte die Frau Oberschulrat den beiden Stätten seiner Haupttätigkeit, der Technischen Hochschule und der Oberrealschule, eine große Anzahl Werke. Jene erhielt vorzugsweise philosophische, aber auch mathematische und naturwissenschaftliche Bücher, diese wählte neben mathematischer und naturwissenschaftlicher, besonders auch pädagogische Literatur. So erhielt die Schulbücherei eine höchst wertvolle Bereicherung durch einen Zuwachs von etwa 150 Bänden. Auch an dieser Stelle sei der Frau Oberschulrat für diese hochherzigen Gaben der aufrichtigste Dank ausgesprochen.

---